

Monika Scheidler

Mystagogisches Lernen im Kirchenraum – ein religionspädagogischer Ansatz

Die pädagogische und didaktische Reflexion über Kirchenführungen und ihr religionspädagogisches Potenzial hat zeitgeschichtlich greifbare Wurzeln in der gemeindepädagogischen Praxis der evangelischen Landeskirchen in Ostdeutschland. Seit den 1990er Jahren gibt es vielerorts Bemühungen um die sachbezogene und pädagogische Optimierung von Kirchenführungen. Dazu gehören auch Initiativen, die Veranstalter von Kirchenführungen in einen Reflexions- und Professionalisierungsprozess involvieren und Kirchenführer/innen gezielt unterstützen, zeitgemäße kirchenpädagogische Konzepte für ihre Arbeit vor Ort zu entwickeln – im Blick auf das breite Spektrum der gegenwärtig an Kirchenräumen interessierten Menschen.

Diesem Beitrag geht es zunächst darum, die seit den 1980er Jahren beobachtbare didaktische Wende von der Sachorientierung zur Teilnehmerorientierung in der Arbeit von Kirchenführer/innen zu beschreiben. Zweitens werden die Begriffe Mystagogie und mystagogisches Lernen vorgestellt. Drittens geht es um die Frage nach mystagogischen Elementen in Kirchenerkundungen. Abschließend werden Chancen und Grenzen mystagogisch orientierter Kirchenführungen skizziert.

1. Kirchenraumpädagogik zwischen Sach- und Teilnehmerorientierung

Die Grundelemente jeder Kirchenführung, der Kirchenführer bzw. die Kirchenführerin, der Kirchenraum und die Teilnehmenden, lassen sich in einem Dreieck darstellen. Je nach dem, auf welchen der drei Aspekte sich die Aufmerksamkeit konzentriert, bekommt die Erkundung des Kirchenraums dann einen bestimmten Schwerpunkt.

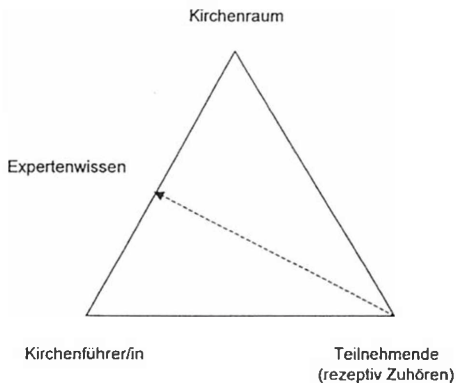


Abb. 1: Instruktionsdidaktisches Modell der Kirchenführung

Wenn bei einer Kirchenführung z. B. hauptsächlich baugeschichtliche und kunsthistorische Aspekte des Kirchenraumes erläutert werden, gibt der Kirchenführer den Besuchern überwiegend sachorientierte Informationen und wird sie damit aus didaktischer Sicht „instruieren“. Es kommt jedoch immer häufiger vor, dass Kirchenführerinnen und Kirchenführer merken, wie derart „instruktive“ Veranstaltungen an relativ vielen Teilnehmenden „vorbei rauschen“ und man mit solchen Veranstaltungsformen weder dem inhaltlichen Potenzial des Kirchenraumes noch den Interessen der Besucher wirklich gerecht wird. Deshalb lohnt es sich, Alternativen zum herkömmlichen, instruktionsdidaktischen Modell der Kirchenführung zu entwickeln. Aus didaktischer Perspektive geht es dabei um eine alternative Gewichtung der Elemente des kirchenpädagogischen Dreiecks. Genauer gesagt: Es geht darum, die „Lehre“ bzw. den „Input“ des Kirchenführers auf das „Lernen“ bzw. auf eine möglichst aktive Rezeption der Teilnehmenden zu beziehen¹ – im Sinne einer Beziehungsdidaktik.

Dem Anliegen, gute Konzepte für Kirchenführungen zu entwickeln, kann man also aus pädagogischer Sicht nur gerecht werden, wenn man die Option für eine didaktische Wende von der Stofforientierung (instruktionsdidaktisches Modell) zur Teilnehmerorientierung (beziehungsdidaktisches Modell) trifft und umsetzt. Für die Planung von Kirchenführungen bedeutet dies einerseits die elementaren Erfahrungen und Fragen der Teilnehmenden und andererseits die grundlegenden geistig-geistlichen Gehalte des jeweiligen Kirchenraumes,² seiner konkreten Ausstattungsgegenstände und liturgischen Orte, zu berücksichtigen. Beides im Sinne einer Doppelbewegung zu integrieren, d. h. für die Kirchenführung exemplarisch etwas von dem auszuwählen, was für den Kirchenraum charakteristisch ist³ und für die Teilnehmenden selbst bedeutsam sein

oder werden kann, das macht die wirkliche „Kunst“ kirchenraumpädagogischer Arbeit aus.

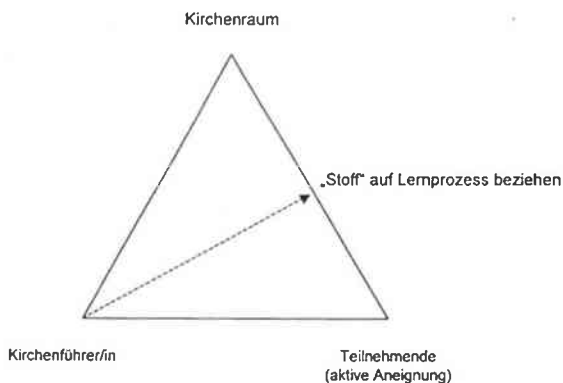


Abb. 2: Beziehungsdidaktisches Modell der Kirchenerkundung

Die Begriffe Kirchenerkundung und Kirchenerschließung stehen im Unterschied zu herkömmlichen Kirchenführungen für Erschließungsformen, die mit sach- und teilnehmerorientierten religionsdidaktischen Alternativen arbeiten. Der evangelische Religionspädagoge Roland Degen hat fünf Typen der Kirchenerkundung differenziert,⁴ die im Folgenden vorgestellt und im Blick auf das kirchenpädagogische Dreieck systematisiert werden.

1.1 Kunsthistorische Kirchenführungen

Bei kunsthistorisch orientierten Kirchenführungen stehen historische und baukundliche Informationen im Zentrum: Daten, Namen und Stilbegriffe zum Kirchengebäude und den Ausstattungsgegenständen.⁵ Solche Führungen sind in der Regel kaum an den Verstehensvoraussetzungen der Teilnehmenden interessiert. Sachgemäßer bzw. dem inhaltlichen Potenzial des Kirchenraumes angemessener sind kunsthistorische Führungen, wenn sie über Daten, Namen und Stilbegriffe hinaus auch den Gestalt gewordenen Sinn und die theologischen Deutungsmuster erklären, die in der Architektur des Kirchenraumes, in ausgewählten Bildern oder Einrichtungsgegenständen verdichtet sind. Baugeschichtlich-kunsthistorische Kirchenführungen haben ihren Schwerpunkt eindeutig bei der „Sache“ des Kirchengebäudes. Kirchenführer, die sich auf baugeschichtlich-kunsthistorische Erläuterungen spezialisiert haben, sind jedoch häufig in der Gefahr, mangels gezielter Auswahl aus der „Stofffülle“, die Geduld ihrer

Zuhörer mit einer Überfülle von Informationen enorm zu strapazieren. Kunsthistorische Führungen sind im kirchenpädagogischen Dreieck in der Regel nah bei der „Sache“ des Kirchenraums zu verorten und eher selten auf die konkreten Teilnehmenden zugeschnitten.⁶

1.2 Liturgiekatechetische Kirchenführungen

Bei liturgiekatechetischen Kirchenführungen wird der Raum bewusst als Gottesdienstraum wahrgenommen und von seinen gottesdienstlichen Funktionen her erklärt.⁷ So kann man z.B. bei einer Kirchenerkundung mit Kindern im Rahmen der Erstkommunionvorbereitung beim Weihwasserbecken beginnen und erklären, dass es da ist, weil katholische Christen sich zur Erinnerung an die Taufe mit Weihwasser bekreuzigen ... Anschließend kann man zum Taufbecken gehen und erklären, wozu es gebraucht wird. Danach sieht man sich den Altarraum an und erklärt seine wichtigsten Einrichtungsgegenstände in ihrer liturgischen Funktion.

Solche liturgiebezogenen Kirchenführungen sind vor allem elementarer Baustein der Katechese im Binnenraum christlicher Gemeinden. Allerdings werden liturgiebezogene Aspekte des Kirchenraums durchaus auch bei Führungen mit kirchendistanzierten Menschen in einem „Vorraum“ der Katechese nachgefragt. Kirchenführungen mit einem liturgiekatechetischen Ansatz können elementare inhaltliche Aspekte von Kirche, die Grundvollzüge der Gemeinde und speziell die Feier des Glaubens in der Liturgie erschließen. Weil bei liturgiekatechetischen Kirchenführungen in der Regel die Sachorientierung und der Sprachmodus des Erklärens überwiegen und die Teilnehmenden vor allem auf der kognitiven Ebene etwas lernen sollen, ist diese Form der Kirchenführung im kirchenpädagogischen Dreieck ebenfalls nahe bei der Sache einzuordnen.⁸

Ein Defizit liturgiekatechetischer Erkundungen besteht nicht selten darin, dass die liturgischen Ausstattungsgegenstände der Kirche lediglich zur Illustration vorgegebener Inhalte benutzt werden und beispielsweise der Eigensinn der Gestaltung eines konkreten Altars unterbelichtet bleibt. Auf das „richtige“ Erklären der Inhalte können sich heutzutage allerdings auch Katecheten nicht mehr beschränken, wenn sie über rezeptives Lernen hinaus auch aktive Lernprozesse bei den Teilnehmenden anregen wollen und die persönliche Aneignung von religiösem Wissen, Einstellungen und Haltungen anzielen. Auch bei liturgiekatechetischen Kirchenführungen ist so gesehen die Spannungseinheit von Sach- und Teilnehmerorientierung konsequent zu berücksichtigen. Nicht zuletzt sind auch und gerade in der Katechese emotionale Lernprozesse mindestens so wichtig wie kognitive. Wenn es Katechetinnen und Katecheten nicht

gelingt, den Teilnehmenden individuelle Zugänge auch auf emotionaler Ebene zu eröffnen, besteht die Gefahr, dass die potenziellen Zugänge von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zum Kirchenraum und seinen Bedeutungsfacetten durch feststellendes Reden blockiert werden und sie mit Lernverweigerung reagieren.

1.3 Spirituelle und symboldidaktische Kirchenerkundungen

Das zentrale Anliegen ist hier, den Kirchenraum als vielschichtigen, spirituellen Raum zu erschließen, in dem Menschen ihrem Glauben Raum und Gestalt gegeben haben und geben. Es geht um die Erschließung eines zentralen Themas, das im Kirchenraum in Symbolen, Bildern und Architektur Ausdrucksformen gefunden hat: beispielsweise die Erfahrung, dass menschliches Leben ausgespannt ist zwischen Licht und Dunkel. Bei einer dezidiert symboldidaktischen Kirchenerkundung redet man dann nicht nur über Licht und Dunkel im Kirchenraum, sondern man lässt Licht und Dunkel im Kirchenraum erlebbar werden, man nimmt das Spiel von Licht, Schatten und Dunkel im Raum wahr und deutet sie.⁹ Das kann mit einer brennenden Kerze im dunklen Kirchenraum geschehen. Oder man beobachtet, wie das Licht zu verschiedenen Tageszeiten durch die Kirchenfenster in den Raum fällt, man nimmt die Ostung der Kirche wahr und deutet sie. Bei der Erschließung von zentralen Symbolen des Kirchenraums werden die Teilnehmenden angeregt, sich sowohl auf emotionaler als auch auf kognitiver Ebene mit der spirituellen Bedeutung grundlegender Aspekte des Kirchenraumes auseinander zu setzen.

Wenn spirituelle und symboldidaktische Ansätze mit meditativen Methoden¹⁰ Bezüge zwischen der Symbolsprache des Kirchenraumes einerseits und den Erfahrungen der Teilnehmenden andererseits ermöglichen, können Sach- und Teilnehmerorientierung im kirchenpädagogischen Dreieck in eine Balance kommen.¹¹ Die symbolsprachlich im Kirchenraum bezeugten Erfahrungen, die Menschen vor uns im Licht ihres Glaubens gedeutet haben, können mit Hilfe meditativer und narrativer Formen zusammen buchstabiert werden mit heutigen Lebenserfahrungen und so auch für die Teilnehmenden selbst Bedeutung gewinnen.

1.4 Kreativ-gestaltende Kirchenerkundung

Den bisher beschriebenen Formen der Kirchenerkundung ging es darum, Aspekte einer Bauüberlieferung aufzudecken, während das Programmwort einer weiteren Erschließungsform lautet: „Neugestalten mit allen Sinnen“¹². Dies impliziert andere Intentionen im Umgang mit dem Raum: Die Weite und die Ausdrucksformen des Raumes können

Menschen motivieren und provozieren, die vorgefundenen Formen selbst schöpferisch weiterzuentwickeln und dabei neue Ausdrucksformen zu suchen und zu gestalten – mit Farben, mit Ton, mit Instrumenten und Stimmen, in Bewegung und Spiel. Kirchen werden dann als Feststätte, als Klagemauer oder als Darstellungsort von Visionen erlebt. Die Erschließung des Raumes geschieht dann durch die eigene kreative Auseinandersetzung und lädt zu spannungsvollen Begegnungen zwischen der Überlieferung und der Lebensgeschichte der Individuen ein. Die kreativ-gestaltenden Ansätze sind dementsprechend im kirchenpädagogischen Dreieck auf der Seite der Lernenden zu verorten.¹³

1.5 Handlungsorientierte Kirchenerkundung

Handlungsorientierten Kirchenerkundungen geht es darum, dass die Teilnehmenden den Raum sinnlich erfahren, ihn begehen und aus unterschiedlichen Perspektiven wahrnehmen, indem sie z.B. den Klang der Orgel hören, eine Säule umgreifen oder elementare liturgische Handlungen ausprobieren, wie still werden und den Raum auf sich wirken lassen, eine Kerze anzünden. Damit will der handlungsorientierte kirchenpädagogische Ansatz „mehr“ als nur ganzheitliche Methoden anwenden: das eigenständige Einnehmen eines Raumes, das Experimentieren mit seiner Akustik durch die Produktion von Klängen, das Experimentieren mit verschiedenen Positionierungen im Raum u.a. bewirken, dass man selbst eine Beziehung zum Raum aufbaut, ihn weniger distanziert wahrnimmt und man sich den Kirchenraum (bzw. etwas davon) auch persönlich aneignen kann. Dementsprechend ist dieser Typ der Kirchenerkundung auf der Seite der Teilnehmenden einzuordnen.

1.6 Zwischenbilanz: Didaktische Wende und Kombination von Lernwegen

Die hier differenzierten Formen der Kirchenraumerkundung werden in der Praxis oft kombiniert. Die Kombination verschiedener Lernwege und Sachaspekte birgt die Chance, einerseits unterschiedlichen Typen von Teilnehmenden sowie heterogenen Gruppen gerecht zu werden und andererseits den verschiedenen Dimensionen der Sachseite des Kirchenraums. Allerdings birgt das reichhaltige Spektrum kirchenpädagogischer Ansätze und Methoden ähnliche Gefahren wie die stoffliche Fülle des Kirchenraums. Manche Kirchenführer lassen sich von der Vielzahl praktisch-methodischer Möglichkeiten dazu verleiten, ihren Gruppen möglichst viel Verschiedenes zu bieten und werden auch damit weder dem Kirchenraum noch den Teilnehmenden gerecht. Die Gefahren des Methoden-Karussells einerseits und der Stofffülle andererseits lassen

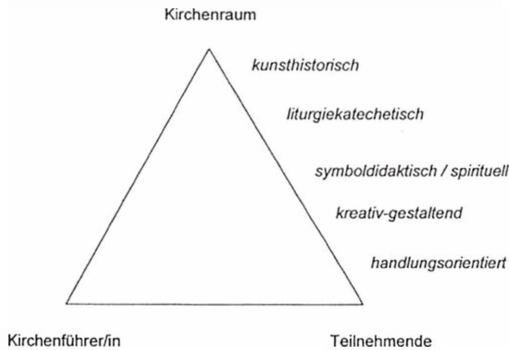


Abb. 3: Typen der Kirchenraumerschließung zwischen Sach- und Teilnehmerorientierung

sich nur meiden, wenn Kirchenführungen strikt unter der Devise geplant wird: „Weniger ist mehr.“ Bei der Auswahl von Sachaspekten und Methoden für eine gute Kirchenführung gilt es deshalb immer wieder zu prüfen, inwiefern man grundlegendes von der „Sache“ des konkreten Kirchenraums an einzelnen Beispielen (exemplarisch) und mit Bezug auf (die möglichen) Fragen und Erfahrungen der Teilnehmenden durch Methoden erschließt, die sowohl den ausgewählten Sachaspekten als auch den Anliegen der Teilnehmenden angemessen sind.¹⁴

Insgesamt zeigt sich: Die herkömmliche Form der Instruktion in kunsthistorischen Kirchenführungen ist durch die Wahrnehmung der Interessen konkreter Teilnehmerinnen und Teilnehmer und der pastoralen Chancen von Kirchenführungen aufgebrochen und ausgeweitet worden, so dass wir derzeit im Bereich der Kirchenführungen eine entscheidende didaktische Wende vollziehen: von der nahezu ausschließlichen Inhaltsorientierung und zu einer konsequenten Teilnehmerorientierung, die auf die aktive Auseinandersetzung der Teilnehmenden mit zentralen inhaltlichen Aspekten des Kirchenraums ausgerichtet ist.

2. Mystagogisches Lernen

Um die Charakteristika von mystagogischen Kirchenführungen in den Blick zu bekommen, ist im Folgenden zunächst der Begriff „Mystagogie“ zu klären und dann der religionspädagogische Ansatz „mystagogisches Lernen“ vorzustellen.

2.1 Was meint „Mystagogie“?

Das Wort „Mystagogie“ taucht in verschiedenen Kontexten auf und hat dementsprechend mehrere Bedeutungsstränge. Der erste Bedeutungsstrang stammt aus den antiken Mysterienkulten. Bei den Mysterienkulten gab es diejenigen, die bereits in die Geheimnisse der jeweiligen Mysterienreligion eingeführt waren, und diejenigen, die in die Kultgemeinschaft aufgenommen werden wollten, die Mysten. Die Mysten hatten die Einführung in das geheimnisvoll verborgene Göttliche noch vor sich. Die Mystagogen waren als Führer oder Begleiter dafür zuständig, die Mysten mit dem jeweiligen Kult vertraut zu machen. Als „Mystagogie“ wurde der Einführungsprozess insgesamt bezeichnet, der sowohl kultische als auch deutende Elemente beinhaltete.¹⁵

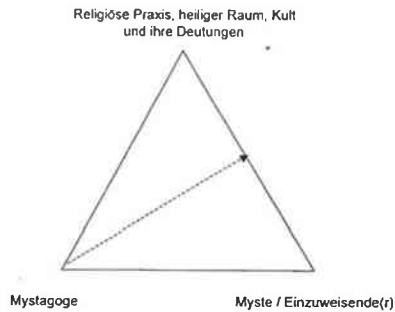


Abb. 4: *Mystagogie als beziehungsorientierter Prozess*

Der zweite Bedeutungsstrang von „Mystagogie“ kommt aus dem frühen Christentum. In den ersten christlichen Jahrhunderten wurden mystagogische Traditionen aus den Mysterienkulten aufgenommen und weiterentwickelt. Aufgrund der frühchristlichen Arkandisziplin¹⁶ wurde den Neugetauften erst nach der Osternacht, in der sie die Initiations sakramente empfangen hatten, die nähere Bedeutung der empfangenen Zeichen der Taufe, Firmung und Eucharistie erklärt. Diese Einführung in die christlichen Geheimnisse und die Bedeutung der symbolischen Handlungen von Taufe, Firmung und Eucharistie wurde in der frühen Kirche als „Mystagogie“ bezeichnet. Texte von „Mystagogischen Katechesen“, die anlässlich der Unterweisung der Neugetauften während der Osterwoche entstanden sind, liegen vor allem aus dem 4. Jahrhundert vor.¹⁷ Als mystagogische Katechesen werden speziell diejenigen Katechesen bezeichnet, die das bei der Initiation Geschehene nachträglich erläutern. Natürlich gab es auch vor Ostern bereits katechetische Unterweisungen zum Glaubens-

bekenntnis, zum Vater Unser und zum christlichen Leben. Vor der Taufe ging es allerdings noch nicht um die ausdrückliche Erläuterung und Deutung der Symbolhandlungen des christlichen Mysteriums und seiner Feier in den Sakramenten. Aus dem Bericht einer Pilgerin über ihre Reise ins Heilige Land ist bekannt, dass sie dort mystagogische Katechesen gehört habe, von denen viele Zuhörer erschüttert waren. Die Einführung in die christlichen Mysterien erfolgte demnach in einer bewegenden Weise und das rituelle Erlebnis bzw. der Vollzug der Initiationsriten war den katechetischen Erläuterungen vorgeschaltet.

Nicht nur in der chronologischen Abfolge, sondern auch hermeneutisch, im Deutungs- bzw. Erkenntnisprozess, hatte bei mystagogischen Katechesen also das Erleben und Sammeln von Eindrücken seitens der Betroffenen *Vorrang* vor einer stofforientierten Wissensvermittlung. Zentrales Anliegen der Mystagogie war es, die Neugetauften darin zu unterstützen, *zunächst* eine persönliche Beziehung zu den sakramentalen Vollzügen zu entwickeln und diese Beziehung zu den Sakramenten *danach* auch reflektierend zu erschließen. Der frühchristlichen Mystagogie ging es darum, denjenigen, die auf eigenen Wunsch in den Binnenraum der Kirche eingeführt werden wollten, zu helfen, die erlebte sakramentale Praxis mit Bezug auf ihr eigenes Leben zu reflektieren und zu vertiefen, damit sie ihre Identität als Christen weiter entwickeln konnten. Ähnlich wie bei der heutigen Praxis des Erwachsenenkatechumenats, die ebenfalls mystagogische Anteile hat, ging es bei mystagogischen Katechesen in der frühen Kirche um Lehr-Lernprozesse im Binnenraum christlicher Gemeinden. Weil es sich um einen primär teilnehmer- und handlungsorientierten Ansatz handelt, der erst im zweiten Schritt auch kognitiv auf das Verstehen ausgerichtet ist, hat die frühchristliche Mystagogie durchaus auch Parallelen zu heutigen kirchenpädagogischen Ansätzen.

Der dritte Bedeutungsstrang des Wortes „Mystagogie“ geht auf die Theologie Karl Rahners und seinen mystagogischen Ansatz zurück, der einen weiteren Horizont hat als der frühchristliche Ansatz. Rahner geht es unter dem Stichwort „Mystagogie“ darum, den Menschen zu helfen, in den Spuren ihres Lebens Zeichen der Nähe Gottes zu entschlüsseln – allerdings nicht in erster Linie mit Bezug auf liturgische Vollzüge. Rahner geht es mit seinem mystagogischen Ansatz darum, jenseits des pragmatischen Alltagsbetriebs in den menschlichen Grunderfahrungen das ursprüngliche Wirken des Geistes zu erspüren, es Ernst zu nehmen und auszuhalten. In Grunderfahrungen wie dem Schweigen und der Angst, in den Sehnsüchten der Menschen z.B. nach Wahrhaftigkeit und Wahrheit, nach Liebe, nach Gemeinschaft und nach Gott geht es darum,

zu erspüren, dass alles Lebendige in einem guten Geheimnis gründet, christlich gesprochen: im Wirken des Geistes Gottes.¹⁸ Rahner weist mit Bezug auf solche menschlichen Grunderfahrungen und tiefere menschliche Sehnsüchte auf die Notwendigkeit einer „neuen Mystagogie“ hin – im Sinne einer „Erfahrung, in der der Mensch es immer schon mit dem absoluten Geheimnis, Gott genannt, zu tun hat, bevor er in reflexiver Weise diese Gotteserfahrung in den sogenannten Gottesbeweisen abstrakt thematisiert“¹⁹. Rahner erläutert dies noch näher: „Um ... den Mut eines unmittelbaren Verhältnisses zum unsagbaren Gott zu haben und auch den Mut, dessen schweigende Selbstmitteilung als das wahre Geheimnis des eigenen Daseins anzunehmen, dazu bedarf es ... mehr als einer rationalen Stellungnahme zur theoretischen Gottesfrage und einer bloß doktrinären Entgegennahme der christlichen Lehre. Es bedarf einer Mystagogie, in die religiöse Erfahrung ..., einer *Mystagogie*, die so vermittelt werden muss, dass einer sein eigener Mystagoge werden kann.“²⁰

Rahners weit gefasstem Verständnis von Mystagogie geht es darum, den Lebenserfahrungsbezug und den Inhaltsbezug bei der Erschließung des christlichen Glaubens auszubalancieren. Der gelebte Glaube, die Glaubenspraxis und das Leben in der Gottesbeziehung auf der einen Seite, und die Glaubensinhalte, die Glaubenslehre auf der anderen Seite, gilt es in mystagogischen Prozessen in kontinuierlichen Doppelbewegungen aufeinander zu beziehen. Einer mit Rahner verstandenen Mystagogie im weiten Sinn geht es also ähnlich wie der frühchristlichen, im engeren Sinn verstandenen Mystagogie um ein wechselseitiges Zusammenspiel bzw. eine Korrelation. Auch hier wird die Glaubenslehre als „geronnene“ Glaubenserfahrung verstanden: die Erfahrungen, die von Menschen vor uns im Licht ihres Glaubens und ihrer Gottesbeziehung gedeutet wurden, finden sich in biblischen Texten verdichtet und sind später in die Formulierungen der Glaubensbekenntnisse und weiterer lehrhaft formulierter Glaubenssätze eingegangen. Dieses Zueinander von Lebenserfahrungen und Lehre wird in mystagogischen Prozessen grundsätzlich zugunsten der ursprünglicheren Erfahrung eines guten Geheimnisses gewichtet, das allem Lebendigen zugrunde liegt.

2.2 Was ist mystagogisches Lernen?

Mystagogisches Lernen geschieht auf Wegen, die Menschen zunächst Räume und Zeiten eröffnen, mit ihren eigenen Grunderfahrungen, mit ihren Sehnsüchten und in all dem mit der Wirklichkeit Gottes, in Berührung zu kommen und Erfahrungen zu sammeln.²¹ Erst in den weiteren Schritten geht es dann darum, das Wahrgenommene zu deuten und zu

reflektieren. Kirchenführungen und Kirchenerkundungen, die entsprechende Wege bahnen und beschreiten, leben deshalb aus einer Kultur des Fragens, die nicht bloß auf richtige Sätze und Antworten aus ist. Bei mystagogischen Lernprozessen stehen Fragen im Mittelpunkt, die uns und andere unbedingt angehen: elementare, Themen und Erfahrungen, mit denen die Teilnehmenden sich z.B. im Rahmen einer Kirchenerkundung auf je eigene Weise auseinandersetzen, indem sie verschiedene Antwortfacetten kennen lernen und die Relevanz der Antworten für ihr eigenes Leben prüfen können – im Vertrauen darauf, dass die Geschichte ihrer Selbsterfahrung zugleich die Geschichte ihrer Gotteserfahrung ist.²²

3. Mystagogische Elemente in Kirchenerkundungen

3.1 Spezifika von mystagogischen Konzepten der Kirchenerkundung

Eine Kirchenführung mit mystagogischen Elementen will für Transzenderfahrungen sensibel machen und den Teilnehmenden Möglichkeiten eröffnen, sich grundlegenden spirituellen bzw. religiösen Fragen zu stellen, z.B.: Wozu ist die Welt da? Wie sehen Menschen ihr Leben in der Welt? Wozu bin ich selbst auf der Welt? Gibt es etwas, was über diese Welt hinaus geht? Gibt es überhaupt einen Gott? Wenn ja, hat er etwas mit den Menschen zu tun? Gibt es menschliches Leben in der Gottesbeziehung? Und wenn ja, hat Gott etwas mit meinem eigenen Leben zu tun?²³ Für manche Teilnehmerinnen und Teilnehmer kann das auch heißen, Gott in ihrem Leben nachzuspüren, diese Fragen für sich persönlich weiter auszuloten und in ihre Lebensgestaltung zu integrieren.

So kann z.B. durch einen Abend in der Kirche mit Orgelmusik und lyrischen Texten bei Menschen etwas angestoßen werden. Wenn man dabei einen spirituell-mystagogischen Prozess intendiert, ist es wichtig, einen solchen Abend nicht mit zu vielen Worten zu befrachten, sondern sehr sorgfältig auszuwählen, was wirklich zum Thema und zu den voraussichtlich Teilnehmenden passt. Zugleich ist darauf zu achten, dass den Besuchern ausreichend Gelegenheit gegeben wird, die musikalischen und verbalen Impulse in je eigener Weise zu verarbeiten, indem sie auch ihren eigenen Gedanken „nachgehen“ können. Wer andere dazu anregen möchte, sich auf einen mystagogischen bzw. spirituellen Prozess einzulassen, darf nicht wie am Fernseh-Feierabend das „Zappen“ durch die Fülle der Möglichkeiten zum Programm machen. Vielmehr kommt es entscheidend darauf an, die Darbietung und Wahrnehmung zu verlangsamen bzw. zu entschleunigen. Hier gilt noch entschiedener als in allen anderen Lernzusammenhängen, dass weniger mehr ist – im Sinne

der Auswahl und Erschließung von grundlegenden inhaltlichen Aspekten an einem sorgfältig gewählten Beispiel. Wer spirituell-mystagogische Prozesse anregen möchte, muss den Teilnehmenden ausreichend Zeit geben, bei den Dingen, Gegenständen und den je eigenen Gedanken zu verweilen und Stille zuzulassen.²⁴ Eine längere Zeit in einer Kirche zu verbringen, in der nur die Orgel spielt (ohne zusätzliche verbale Botschaften) kann dafür hilfreich sein. Solche Gelegenheiten können ähnlich wie Zeiten ohne gezielte akustische Signale als Zeit und Freiraum erfahren werden, wo man einmal nichts leisten muss. Solche Zeit, die frei bzw. nicht verzweckt ist, kann eine Möglichkeit sein, auf das eigene Innere horchen zu lernen, zu erleben, was Dasein bedeutet, andere Menschen in meiner Nähe als gegenwärtig zu erfahren und vielleicht auch „zu entdecken, dass Gott sich zeigt als einer, der verborgen da ist.“²⁵

Formen, die einfach sind und Wiederholungen aufweisen, sind gut geeignet, das Stillwerden zu unterstützen. So kann das Ausmalen eines Mandalas oder das Abschreiten eines Labyrinths in eine Stilleübung integriert werden. Das Element der Wiederholung und der Einfachheit findet sich auch in der Musik, z.B. in den Liedrufen aus Taizé. Indem sie mehrmals hinter einander gesungen werden, eventuell in unterschiedlicher Lautstärke, tragen sie dazu bei, still zu werden und zu hören: in den Raum hinein, in die singende Gruppe, in sich selbst hinein und auf Gott hin. Manchmal hat man es bei Kirchenführungen auch mit Gruppen zu tun, die dankbar dafür sind, wenn man sie für eine bestimmte Zeit einlädt, sich im Schweigen für den Raum und die Gegenwart Gottes zu öffnen und aufmerksam zu werden für das Jetzt als Zeit Gottes.²⁶ Dazu kann man beispielsweise auch ausgewählte Psalmverse (auf Papierstreifen) in der Kirche auszulegen, von denen sich jede/r Teilnehmende einen aussuchen kann, um sich still damit zu beschäftigen.

Das Spezifikum mystagogischen Lernens besteht darin, den Teilnehmenden selbst religiöse Erfahrungen zu ermöglichen, sie darin zu unterstützen, ihre eigenen Erfahrungen der Gottesbeziehung wahrzunehmen, zu deuten und diesen Erfahrungen auch selbst Gestalt zu geben, indem sie etwas dazu aufschreiben oder malen. Mystagogisches Lernen zielt also nicht auf ein relativ oberflächliches Wissen über den christlichen Glauben, sondern es zielt auf einer tieferen Ebene darauf, auch eigene religiöse Erfahrungen zu machen und sie im Licht der christlichen Tradition zu deuten.²⁷ Kirchenführerinnen und Kirchenführer können mystagogische Elemente für Kirchenerkundungen planen, mit einfachen Mitteln vorbereiten und durchführen, wenn sie selbst eine tiefere Beziehung zur jeweiligen Kirche haben und eigene Erfahrungen mit der

verborgenen Nähe Gottes im Kirchenraum. Inwiefern mystagogische Elemente im Rahmen einer Kirchnerkundung von einer Gruppe oder von einzelnen aus einer heterogenen Gruppe angenommen und als Lernchance genutzt werden, liegt jedoch nicht ausschließlich in den Händen des Kirchenführers, sondern hängt religionspädagogisch und theologisch gesehen immer auch vom Wirken des Geistes Gottes und der Offenheit der Teilnehmenden ab.

3.2 Anknüpfungspunkte für mystagogische Elemente bei Kirchnerkundungen

Anknüpfungsmöglichkeiten für mystagogische Elemente ergeben sich vor allem im Rahmen von thematischen Kirchnerführungen und bei meditativen Angeboten. Kirchnerführungen können im Blick auf den konkreten Raum unter ein bestimmtes Thema gestellt werden. Solche Themen sind z.B.: „Kreuzwege“, „Zeichen von Tod und Auferstehung“, „Zeichen von Schuld und Vergebung“, „In die Geschichte gehen“ oder „Bei den Gräbern sein“. Bei solchen thematischen Führungen geht es darum, spirituelle Gehalte des Kirchenraums zu erschließen; dabei liegt es nahe, den Teilnehmenden Möglichkeiten anzubieten, ausgewählte geistig-geistliche Aspekte des Raumes in einer stillen Zeit oder einer angeleiteten meditativen Übung mit den eigenen Lebenserfahrungen zu verknüpfen und eigenen Gedanken nachzugehen.

Als niedrigschwellige Angebote, die durchaus auch mystagogische Elemente enthalten können, erweisen sich vielerorts sogenannte „Orgelpunkte“ in der Mittagszeit, zehnmündige Abendandachten, offene Angebote in einer „Nacht der Kirchen“ usw. Besucherinnen und Besucher von Kirchengebäuden nehmen in der Regel auch schriftliche Anleitungen gerne an, die Anregungen dafür enthalten, wie man sich selbständig mit ausgewählten inhaltlichen Aspekten der Kirche beschäftigen kann. Denkbar hierfür sind z.B. verschiedenfarbige Blätter, die „Stationen einer spirituellen Kirchnerkundung“ zu einem bestimmten thematischen Aspekt der jeweiligen Kirche enthalten und Anregungen für einen darauf bezogenen mystagogisch-spirituellen Prozess. So kann man Kirchnerbesuchern individuell nutzbare Angebote machen, sich den Kirchenraum weitgehend selbständig zu erschließen und sich auf einen mystagogischen Lernprozess einzulassen, den sie bei wiederholten Besuchen jeweils unter einem anderen thematischen Aspekt (mit einem andersfarbigen Anleitungsblatt) weiter führen und vertiefen können.

Dass mystagogisches Lernen vor allem Verlangsamung und Entschleunigung erfordert, hat sich mir im Sommer 2005 während einer Exkursion

mit Studierenden nach Chartres bestätigt, wo wir uns fünf Tage lang unter Anleitung des Kunsthistorikers und mystagogischen Kirchenführers Wolfgang Larcher mit zentralen inhaltlichen Aspekten der berühmten Marienkathedrale auseinandergesetzen konnten. Während der Tage haben wir uns von verschiedenen Seiten der Kathedrale und ihrem Geheimnis genähert.²⁸ Dazu gehörten: eine Stunde in völliger Dunkelheit in der Krypta, ein Vormittag mit Erklärungen zum westlichen Königsportal, ein Abendspaziergang um die farblich angestrahlte Kathedrale, Erläuterungen zu ausgewählten Glasfenstern, ein Gang mit dem Dombaumeister über das Dach dieser riesigen Kirche, ein abendliches Orgelkonzert, ein mehrstündiger Fußmarsch auf Chartres und die Kathedrale zu, um in letzter Minute an der allabendlichen Vesper teilnehmen zu dürfen, ein morgendlicher Gesang in der Vierung (vor der Öffnungszeit für Touristen), das gemeinsame Abschreiten des berühmten Labyrinths im Fußboden des Langschiffs ebenfalls früh morgens. Außerdem gab es reichlich Gelegenheit dazu, dass jede/r für sich in und um die Kathedrale eigene Entdeckungen machen konnte: in einem Detail der 176 bunten Glasfenster (mit Fernrohr), in der durchdachten Geometrie und Zahlensymbolik, die der gotischen Architektur der Kathedrale zu Grunde liegt, oder an einer Plastik der figurenreichen Portale. Hier konnten und mussten die Teilnehmenden ganz neu sehen lernen und erhielten in wirklich mystagogischer Weise immer wieder Impulse, um zu verstehen, was für ein Gedanke über die Gott-Mensch-Beziehung der Gestaltung eines Bildes, einer Portalfigur oder eines Details der Architektur zu Grunde liegt, wo diese Idee her kommt, wie die mittelalterliche Theologie damit umgegangen ist und was Menschen heute damit anfangen können. Durch entsprechende geistig-geistliche Impulse bekamen die Teilnehmenden reichlich Stoff zum Nachdenken und zum Verknüpfen der vielschichtigen Botschaft der Kathedrale mit eigenen Sichtweisen und Erfahrungen. Dass sich auch zwei nichtkonfessionelle Studierende aus Dresden gut auf den damit verbundenen mystagogischen Prozess in Chartres einlassen konnten, mag eine Bestätigung dafür sein, dass der mystagogische Ansatz nicht nur kirchlichen Insidern, sondern auch und gerade interessierten „Randchristen“ und Nichtchristen Zugänge zu Kirchenräumen eröffnen kann.

3.3 Die Rolle des Kirchenführers als Mystagoge

Das „Nachrichtenpaket“ einer Kirchenführung hat wie jede Nachricht vier verschiedene Seiten²⁹, die bei konkreten Führungen unterschiedlich gewichtet werden. Grundsätzlich kommt es bei Kirchenführungen nicht nur darauf an, den Besuchern kunsthistorisch und liturgisch sach- und fachgerechte Informationen zu liefern, sondern ihnen möglichst auch

etwas von den persönlichen Erfahrungen mitzuteilen, die Menschen (ggf. der Kirchenführer selbst) mit diesem Raum verbinden; gleichzeitig sollte man sich auf eine Beziehung zur konkreten Besuchergruppe einlassen und den Teilnehmenden bei der Erschließung der Botschaft vom Geheimnis Gottes im Kirchenraum möglichst auch Impulse in ihr Leben mitgeben.

Mit der Entscheidung, welche Art von Kirchenführung oder -erkundung man einer Gruppe anbietet, verändert sich nicht zuletzt die Rolle des Kirchenführers. Ein Kirchenführer kann sich einerseits als Experte für die Sache bzw. als gut informierter Dozent verstehen. Er kann sich auch als Anführer einer unkundigen Gruppe verstehen, oder als Prediger, der die Teilnehmenden z.B. dazu aufruft ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen. Nicht zuletzt kann der Kirchenführer sich aber auch als Glaubenszeuge und Begleiter einer Gruppe verstehen, dem vor allem daran gelegen ist, den Teilnehmenden Anregungen und Anleitung für ihre Erkundung des Kirchenraumes zu geben. Letzteres entspricht dem Kirchenführer als Mystagogen am besten. Wer sich als mystagogischer Kirchenführer versteht, arbeitet bei Kirchenerkundungen vor allem als Moderator und Begleiter von Besuchergruppen; er/sie sollte bereit und in der Lage sein, bei den inhaltlichen Impulsen auch eigene Erfahrungen mit dem Geheimnis Gottes im konkreten Kirchenraum mitzuteilen (wohl dosiert) und den Teilnehmenden gezielte Anregungen dafür geben, sich selbstständig mit der im Kirchenraum Gestalt gewordenen Botschaft zu beschäftigen, sie mit eigenen Sichtweisen und Lebenserfahrungen zu vergleichen und sich in der Gruppe darüber auszutauschen. Als mystagogischer Begleiter und Moderator gewährt ein Kirchenführer den Teilnehmenden den nötigen Freiraum zur individuellen Auseinandersetzung mit den spirituellen Aspekten des Raumes, lässt sie aber nicht alleine mit Fragen und Rätseln, die bei der Beschäftigung mit dem Kirchenraum entstehen.

4. Fazit: Chancen und Grenzen mystagogisch orientierter Kirchenführungen

Mit dem mystagogischen Ansatz – im weiten, Rahnerschen Sinn des Wortes – eröffnen sich der Kirchenraumpädagogik Möglichkeiten, auch kirchenfernen Menschen zumindest anfanghaft Zugänge zu eröffnen zum Binnenraum³⁰ christlichen Glaubens – wie er in Kirchenräumen Gestalt gefunden hat und findet. Dieser Ansatz öffnet Wege, sehr verschiedenen Menschen, sofern sie interessiert und offen dafür sind, etwas vom Geheimnis Gottes in ihrem Leben zu erschließen und zumindest probeweise die eigene Lebensgeschichte einmal als Gottes Geschichte mit mir ansehen zu können und wahrzunehmen, wie auch meine persönliche

Geschichte mit der Heilsgeschichte Gottes korreliert werden kann. Die Stärken von mystagogischen Kirchenerkundungen liegen außerdem darin, dass sie eine gute Balance von Inhalts- und Teilnehmerorientierung, von kognitiven und emotionalen Lernprozessen, anzielen und dezidiert darauf ausgerichtet sind, ausgewählte elementare Inhalte des Kirchenraums mit Bezug auf die Lebenserfahrungen der Teilnehmenden durch solche Formen der Annäherung und Auseinandersetzung zu erschließen, die auch dem Kirchenraum als spirituellem Raum entsprechen.

Damit, dass Mystagogie jedoch kein machbares Produkt ist und der mystagogische Ansatz sich nicht von funktionalen Interessen vereinnahmen lässt – wie z.B. der Optimierung von Zahlen und Statistiken – hat dieser Ansatz aber auch eine natürliche Grenze: mystagogische Elemente können bei Kirchenerkundungen gut geplant und offen angeboten werden. Inwiefern die mystagogischen Elemente einer Kirchenführung von einer Gruppe oder von einzelnen aus einer heterogenen Gruppe auch angenommen und als Lernchance genutzt werden, liegt nicht in den Händen des Kirchenführers, sondern hängt primär von der Offenheit der Teilnehmenden und nicht zuletzt vom Wirken des Geistes Gottes ab.

Anmerkungen

- ¹ Vgl. Johannes Wildt, „The Shift from Teaching to Learning“ – Thesen zum Wandel der Lernkultur in modularisierten Studienstrukturen, in: Holger Ehlert/Ulrich Welbers (Hg.), Qualitätssicherung und Studienreform, Düsseldorf 2004, 168-178; Ulrich Welbers/Olaf Gaus (Hg.), The Shift from Teaching to Learning, Bielefeld 2005.
- ² Zum religionsdidaktischen Ansatz der Elementarisierung, der diesem Anliegen entspricht, vgl. Friedrich Schweitzer, Elementarisierung im Religionsunterricht, Neukirchen 2003.
- ³ Dies ist nicht zuletzt mit Rücksicht auf die real für eine Kirchenführung zur Verfügung stehende Zeit von erheblicher Bedeutung.
- ⁴ Vgl. Roland Degen, „Echt stark hier!“ – Kirchräume erschließen. Aufgaben – Typen – Kriterien, in: ders./Inge Hansen (Hg.), Lernort Kirchenraum, Münster 1998, 5-19.
- ⁵ Vgl. ebd., 10.
- ⁶ Vgl. Abb. 3.
- ⁷ Vgl. R. Degen, Echt stark hier, 11.
- ⁸ Vgl. Abb. 3.
- ⁹ Vgl. R. Degen, Echt stark hier, 14f.
- ¹⁰ Vielfältige Anregungen für niedrigschwellige meditative Formen finden sich in der Literatur über Stilleübungen aus dem schulischen Kontext. Vgl. Gabriele Faust-Siehl u.a., Mit Kindern Stille entdecken, Frankfurt 1999; Gerda Maschwitz/Rüdiger Maschwitz, Gemeinsam Stille entdecken, München 1995; Ludwig Rendle, Zur Mitte finden. Meditative Formen für den Religionsunterricht, Donauwörth 2002; Marion Küstenmacher/Hildegard Louis, Mystik für Kinder, München 2004.
- ¹¹ Vgl. Abb. 3.
- ¹² R. Degen, 16.
- ¹³ Vgl. Abb. 3.
- ¹⁴ Zum hier implizierten religionsdidaktischen Ansatz der Elementarisierung vgl. F. Schweitzer, Elementarisierung.
- ¹⁵ Vgl. Andreas Wollbold, Art. „Mystagogie – systematisch-theologisch“, in: LThK, Bd. 7, Freiburg 1998, 570f.
- ¹⁶ „Arkandisziplin“ meint in diesem Zusammenhang, dass die christliche Gemeinschaft insbesondere die Sakramente vor Außenstehenden geheim hielt, sie also nicht öffentlich feierte. Wenn Nichtgetaufte an einer Messfeier teilnehmen wollten, mussten sie den Kirchenraum nach dem Wortgottesdienst verlassen; sie durften also bei der anschließenden Eucharistiefeier nicht anwesend sein.

- ¹⁷ Hierzu gehören z.B. auch Katechesen von Cyrill von Jerusalem. Vgl. A. Wollbold, *Mystagogie*, 570f; Klaus Kiesling, *Zur eigenen Stimme finden*, Ostfildern 2004, 355-361.
- ¹⁸ Vgl. K. Kiesling, *Zur eigenen Stimme*, 356.
- ¹⁹ Karl Rahner, *Die grundlegenden Imperative für den Selbstvollzug der Kirche in der gegenwärtigen Situation*, in: Franz X. Arnold u.a. (Hg.), *Handbuch der Pastoraltheologie*, Bd. 2/1, Freiburg 1966, 256-270, 269; vgl. Karl Rahner, *Die Rücksicht auf die verschiedenen Altersstufen in der immer erneuten Glaubensmystagogie*, in: ebd., Bd. 3, Freiburg 1968, 528-534.
- ²⁰ Ders., *Frömmigkeit früher und heute*, in: ders., *Schriften zur Theologie*, Bd. 7, Einsiedeln 1966, 11-31, 21f.
- ²¹ Dies entspricht der oben beschriebenen didaktischen Wende von der Instruktion- zur Teilnehmerorientierung.
- ²² Vgl. Miriam Schambeck, *Mystagogisches Lernen*, in: Georg Hilger u.a., *Religionsdidaktik*, München 2001, 373-384, 377f.
- ²³ Vgl. ebd., 375f.
- ²⁴ Siehe oben Anm. 10.
- ²⁵ M. Schambeck, *Mystagogisches Lernen*, 378.
- ²⁶ Vgl. ebd.
- ²⁷ Vgl. ebd., 381.
- ²⁸ Vgl. zum Folgenden: Ina Kollbeck, *Kirche sehen lernen. Dresdner Theologiestudierende auf Exkursion in Chartres*, in: *Tag des Herrn* (4.9.2005) 32/2005.
- ²⁹ Vgl. Friedemann Schulz von Thun, *Miteinander reden. Störungen und Klärungen. Eine Psychologie der zwischenmenschlichen Kommunikation*, Hamburg 1986, 30; Annette Mönnich, *Der Religionslehrer. Glaubenszeuge als personales Medium im Religionsunterricht der Sekundarstufe II*, Altenberge 1989, 94-110, 151-159.
- ³⁰ Wenig sinnvoll scheint es deshalb, heutzutage bei Kirchenführungen vom antiken, engen Verständnis von Mystagogie als einem elitären, kultbezogenen Einweihungsprozess auszugehen.